

Das Festjahr 2021

"JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND"

wird wegen des großen Interesses auch auf einige Monate dieses Jahres verlängert.

Es wird also auch im Mitteilungsblatt des Bessarabiendeutschen Vereins noch weitere Artikel geben.

Unten der Beitrag für Februar 2022.

## SCHABO -Teil 2

### Mein Städtchen Schabo – Teil 2

Teil 1 erschien im Mitteilungsblatt von Januar 2022, S. 11.

*Der 2. Teil dieser Erinnerungen spiegelt Episoden der Geschichte Osteuropas wider: das Pogrom von Kischinjew, der russisch-japanische Krieg, Erster Weltkrieg und die große Revolution in Russland.*

*Als nach dem Ersten Weltkrieg sich die zionistische Bewegung unter der jüdischen Bevölkerung Bessarabiens neu entfachte, war auch unser Autor, Abaron Kaminker, mit Begeisterung dabei. Wie viele andere erkannte auch er,*

*dass in der Diaspora in Europa keine Zukunft für jüdische Menschen sei, sondern allein in Zion, das heißt, dem damaligen Palästina.*

*Dieser Zionismus, die Rückkehr in die alte Heimat, wurde übrigens, damals wie heute, von der orthodoxen Jüdischaft abgelehnt. Für diese kommt nur der Messias als Gründer eines Staates infrage. Die Staatsgründung Israels 1948 war das Werk säkularer sozialistischer, und damit zionistischer Juden.*

*W. Mammel hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass in den 30er Jahren in Bessarabien zwei parallele nationalistische Bewegungen im Umlauf waren: die zionistische Bewegung der jüdischen Bevölkerung und die Erneuerungsbewegung eines Teils der deutschen Kolonisten.*

*Der Zionismus hatte die „Errichtung einer nationalen Heimstätte“ für die bedrängten Juden Europas zum Ziel und wurde nach*



50 Jahren, nach dem Holocaust, verwirklicht (Theodor Herzl 1897: „Wenn ihr es wollt, ist es kein Märchen“).

*Die deutsch-nationale Erneuerungsbewegung, aggressiv und ausgrenzend gegenüber Juden, wurde durch die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen ausgebremst ...*

Uwe Quellmann

AHARON KAMINKER  
Übersetzung ins Englische:  
JOCHEVED KLAUSNER;  
von dort ins Deutsche:  
UWE QUELLMANN

### Im Schatten von Verfolgung und Ausschreitungen

Wenn ich eingangs die ruhigen Wasser des Liman beschrieben habe, muss der Leser nicht daraus folgern, dass unser Leben genauso ruhig dahinfließ. Seit den Tagen meiner frühen Kindheit in Schabo belasten mich Erinnerungen an Ausschreitungen und Pogrome und auch andere Bilder quälen mich. Es war so, wie in anderen jüdischen Gemeinden auch, die älter und größer als Schabo waren. Ich kann mich kaum an friedliche Tage erinnern, dafür aber an solche des Schreckens und der Angst. Der Widerhall des Pogroms von Kischinjew, welches der Hintergrund war der Dichtung „In der Stadt des Mordens“ unseres Nationalyrikers Bialik, klingt immer noch in meinen Ohren nach, obwohl ich noch ein kleines Kind war damals, in der Zeit dieses Pogroms, das ein Kapitel der jüdischen Geschichte geworden ist. Die Regimes kamen und fielen, und die Übergänge hinterließen ihre Spuren im Leben der kleinen jüdischen Gemeinde. Jeder Wechsel in der Regierung brachte Furcht in die Herzen der Juden, weil sie nie wussten, was von dem neuen Regime zu erwarten war, und welche Leiden es bringen würde. Ich erinnere mich besonders der Augenblicke von Schrecken und Grauen in den Tagen der Pogrome von 1905. Ich sehe deutlich vor mir unser Versteck im Dachboden – mein Vater s'1, mein Bruder Mosche, ich und ein jüdischer Flüchtling, der vor dem Pogrom in der Stadt Ovidiopol, nahe Odessa, geflohen war. Er berichtete uns, dass an einem Tag 38 Juden ermordet worden waren; wenn ich jetzt diese Zeilen schreibe, ist seine Schreckensgeschichte so lebhaft in meiner Erinnerung, als wäre es gestern gewesen.

Ich erinnere mich auch einer dunklen Nacht im Herbst, als unsere Familie blutdürstigen Russen entkommen war, unsere Herzen voller Angst. Es gelang uns, das Ufer des Liman zu erreichen und wie

durch ein Wunder wurden unsere Leben vom sichern Tod errettet.

Der Hass auf die Juden hörte nie auf. Manchmal war er offen und kam drastisch zum Ausdruck, manchmal war er verborgen, aber da war er immer. Jedes politische Ereignis, ob im Lande oder außerhalb, rief den Antisemitismus wach, nicht nur in den großen Städten, sondern genauso in kleineren Städten und Ortschaften, Schabo eingeschlossen.

Ich höre noch den Nachhall der russischen Niederlage im Krieg mit Japan. Viele versuchten, die Schuld den Juden zuzuschreiben ... und es gab immer welche, die sie „bezahlen ließen“ mit Ausschreitungen. 1909, als ein jüdischer Student ein Attentatsversuch auf den Minister Stolipin unternahm, war das ganze Land in Panik, aber am meisten die Juden, die sich sicher waren, dass die gesamte Gemeinschaft beschuldigt und angegriffen würde – und so war es.

Der Beilis-Prozess, welcher der bekannten Ritualmordlegende 1911 folgte, entzündete erneut einen großen Brand. Zusammen mit allen russischen Juden zitterten die Schaboer Juden wie Blätter im Wind. Wir wussten nie, was das Morgen bringen würde; wir waren alle voll Entsetzen – und warteten auf eine weitere Woge grausamer Pogrome.

Nicht viel später, bei Ausbruch des ersten Weltkriegs, welcher über ganz Europa Tod und Zerstörung brachte, waren die Juden wieder die ersten Opfer. Ich erinnere mich an die Gespräche und Diskussionen damals in jedem jüdischen Heim. Es schien, dass sich die zionistische Idee unmerklich in den Herzen der Juden unserer Gemeinde festsetzte. Es wurde deutlich, dass für uns in der Diaspora keine Zukunft mehr liegt, wo wir nichts als gnadenlose Zerstörung und Tod zu erwarten hatten. Aber nur wenige richteten sich nach dieser tragischen Schlussfolgerung; wie schon so oft geschehen, glaubten die Juden an falsche Messiasse, aber die Illusionen stellten sich bald als irrig heraus.

Eine dieser Illusionen war die Kerenski-Revolution im Februar 1917. Dessen kurze Herrschaft (Feb. – Okt. 1917) wurde von vielen als ein gutes Omen erachtet, als eine Vorhersage für einen Wandel. In den jüdischen Gemeinden waren viele erleichtert und versucht zu glauben, dass eine neue Periode der Ruhe und des Friedens begänne ... bis die neue Revolution (die Oktoberrevolution) ausbrach und Chaos, Wirren und den Zusammenbruch aller Grundpfeiler des Daseins mit sich brachte. Und wieder war der Jude der Sündenbock, vom neuen Regime, der „Herrschaft von Gleichheit und Gerechtigkeit“, als Feind Nummer eins betrachtet, den es bis zum bitteren Ende zu bekämpfen galt.

Als die Balfour-Deklaration im Nov. 1917 erlassen wurde, mit der Vision einer nationalen Heimstätte für die Juden, wuchsen wieder Hoffnung und neuer Glaube. Die zionistische Bewegung, die während des ersten Weltkriegs völlig geruht hatte, erwachte zu neuem Leben und eine Welle von Zionismus verbreitete sich über die jüdische Diaspora. Diese Welle erreichte ebenso Rumänien und Bessarabien: Zweigstellen wurden wieder eröffnet, Versammlungen und regionale Kongresse anberaumt und hitzige Diskussionen aufgefrischt, neue zionistische Organe wurden etabliert – die Rettung war nahe!

Allerdings muss gesagt werden, dass zur gleichen Zeit sich auch eine Opposition bildete. Es gab solche, die glaubten, dass die Weltrevolution den Juden die Erlösung bringen würde, ohne die Notwendigkeit einer jüdischen nationalen Heimstätte. Sie steigerten ihre Aktivitäten und die Propaganda in der jüdischen Szene, und riefen so neuen Wirbel und Sturm hervor. Wir, die jungen Leute, sahen uns gezwungen, unter feurigen Diskussionen und Streitereien, dieser Bewegung zu widerstehen, welche jede zionistische Betätigung als „konterrevolutionär“ und gefährlich betrachtete: die Juden lenkten die Bevölkerung ab und hinderten sie daran, sich mit der Hauptfrage zu befassen: der Großen Revolution ...

Wenn ich heute an diese Streitpunkte und Debatten in unserer kleinen Stadt zurückdenke lächle ich in mich hinein. Wieviel Arglosigkeit war doch in ihnen enthalten?! Wieviel Enthusiasmus?! Wieviel Mut?! Und wieviel Scheu und Angst?!

Ja, es war einmal ...

### Der Zionistische Verband in Schabo

Wie ich schon zuvor sagte, die turbulenten Zeiten verschonten Schabo nicht. Aber hier hatten die Zionisten die Oberhand.

Wir, die jungen Leute, und auch viele Erwachsene, waren von den nationalen Ideen begeistert. Unsere Herzen waren für die zionistischen Ausführungen offen – insbesondere für die „Alija“ in unsere Urheimat. Ich erinnere mich der Betriebsamkeit, Anteile der zionistischen Kolonialbank zu verkaufen. Wir respektierten diese Anteile sehr – in unseren Augen waren sie der echte Ausdruck von Zionismus, ein Zeichen der Ehre für ihre Eigner. Wir wählten R'Joel Meirson, einen zionistischen Veteranen, geschätzt und geachtet in unserer Gemeinde, zum Vorsitzenden des Zionistischen Verbands in Schabo. Kischinowski folgte ihm in dieser Position und zeitweise war Eisik Kaminker gewählter Vorsitzender.

Wenn ich jetzt zurückschaue auf jene alten Tage, komme ich zu der Überzeugung

gung, dass die zionistischen Aktivisten einen großen Beitrag zur Stärkung des Nationalgefühls und des zionistischen Bewusstseins unter den Schaboer Juden geleistet haben. Sie arbeiteten Tag und Nacht, ohne eine Entlohnung zu erwarten, gänzlich überzeugt von ihren Ideen und ihrer Tätigkeit, und waren daher in der Lage, in anderen das gleiche Feuer und den gleichen Glauben zu entfachen.

Wir veranstalteten viele Vorträge, über die Lage der Juden nach dem Weltkrieg, und versuchten so, die Zuhörer zu überzeugen, dass der Zionismus die wahre Lösung des jüdischen Problems ist, und dass alle von den Linken und den Anhängern der Oktoberrevolution suggerierten Lösungen falsch sind.

Die Vortragenden kamen aus den nahegelegenen Orten, speziell aus Akkerman, aber genauso aus unserem Schabo. Wir hatten heiße und enthusiastische Diskussionen, geboren aus Überzeugung und Glauben. Die Teilnahme des Publikums war lebhaft. Es war die beste Zeit für die zionistische Bewegung in unserem Schtetl Schabo.

Die zionistische Filiale in Schabo intensivierte die Verbindung sowohl mit den zionistischen Organen in Akkerman, als auch mit den zentralen Organen in Odessa; diese sandten oftmals einen Dozenten nach Schabo, welcher über allgemeine zionistische Themen sprach, aber auch über die zionistische Literatur jener Zeit. Der Vorstand der Filiale, in Zusammenarbeit mit der Jugendbewegung, organisierte Abendkurse für Hebräisch, schuf einen Schauspiel-Klub und eröffnete einen Kindergarten, wodurch ein neuer Geist in die Stadt einzog und die zionistischen Gefühle steigerte. Darüber werde ich weiter unten berichten.

Die Aktivitäten zur Unterstützung der verschiedenen Nationalfonds verdienen besondere Erwähnung. Die junge Generation war vorzugsweise auf diesem Gebiet aktiv: sie gingen von Haus zu Haus und sammelten nicht nur Geld, sondern erklärten auch den Grund dafür – und auf diese Weise schlugen die zionistischen Ideen Wurzeln und trugen Früchte.

### Die junge Garde

Zu dieser Zeit, als die revolutionären Ideen, welche die Veränderung der Welt predigten, und attraktive Parolen kreierte, die Jugend bezauberten und viele junge jüdische Menschen zur revolutionären Flagge brachten, hielt die Schaboer Jugend stand und wurde nicht mitgerissen von der allgemeinen Strömung; sie gab ihre jüdischen nationalen Werte und ihr zionistisches Bewusstsein nicht auf zugunsten der Segnungen der Großen Revolution.

Ich weiß nicht, woher uns die Kraft kam, der allgemeinen Strömung zu widerstehen, welche die jugendlichen Kreise beherrschte. Es war eine Tatsache, dass die Mehrheit der jungen Leute in der Stadt in der Lage war, „die Spreu vom Weizen zu trennen“; und sie trat ein in die nationale zionistische Bewegung. Nur sehr wenige waren von den revolutionären Parolen eingenommen und folgten ihnen. Wir benutzten nicht die leeren revolutionären Redewendungen, welche wesentliche Bestandteile der Diskussionen der jungen Leute in den großen Städten waren, aber wir folgten instinktiv, vielleicht unbewusst, dem richtigen Weg. Die Hoffnungslosigkeit der Diaspora und die Irreführung der nichtzionistischen Lösungskonzepte und Illusionen zeigte Wirkung, und die nationalen Ideen wuchsen in unserer Mitte.

Das Leben und die Betriebsamkeit der jungen Leute war voller Teilnahme und inhaltsreich. Wir tragen in uns noch viele eindruckliche Erfahrungen aus jenen Tagen. Wir verlangten uns selbst mehr ab als von anderen – und das war unsere Stärke, das war unsere Geheimwaffe.

Alle die Juden in der Stadt wussten, dass, wenn nötig, wir bereit sind für Tat und Opfer. Schon 1921 machte die erste Gruppe Alija, bald gefolgt von anderen Gruppen. Die vielen ehemaligen Schaboer in Israel sind der Beleg für unsere Aktivität und für unseren richtigen Weg. Die jungen Leute von Schabo waren die Haupturheber der sozialen und zionistischen Aktivitäten in der Stadt und sie verwirklichten auch ihre Ideen. Ich entsinne mich der Hingabe und der Begeisterung, mit der wir die Bücherei und den Leseraum errichteten, Kulturabende veranstalteten und ein Kulturzentrum verwirklichten. Wir liefen von Haus zu Haus, um Geld zu sammeln und Bücher für die Bibliothek. Wir erachteten es als eine nationale Mission und die Einwohner der Stadt gingen entsprechend darauf ein.

Wir müssen hier Jechiel Steinberg erwähnen, den Sohn von R Berl Steinberg, welcher der Bibliothek alle seine Bücher in Russisch stiftete. Er diente als Vorbild für weitere. Mit dem gesammelten Geld kauften wir viele hebräische, jiddische und russische Bücher, insbesondere Bücher, welche das Nationalbewusstsein der Jugend stärken würden.

Wir brachten Zeitungen und Magazine in den drei Sprachen in den Leseraum. Ich erinnere mich an die festliche Eröffnung der Bücherei und an das Gefühl der Befriedigung, das unsere Herzen erfüllte. Mit Hingabe verrichteten wir die diversen Aufgaben – Bücher tauschen, den Leseraum überwachen, das Anzünden und putzen der Petroleumlampen. Ich erinnere mich, dass wir von der eher gerin-

gen Anzahl von Besuchern des Leseraums ein wenig enttäuscht waren, aber andererseits wuchs die Anzahl der Nutzer der Bibliothek. Es war uns eine Freude, die Leute in der Warteschlange zum Büchertauschen zu sehen. Wir hatten das gute Gefühl, dass wir Wissen und Kultur in unsere kleine Stadt einschleusten. Der Leseraum wurde uns von R Benjamin Kaminker überlassen und später verlegt in das Haus der Farna-Familie.

Das obengenannte war nur ein Teil unserer Tätigkeit. Ich kann mich nicht an alles erinnern, was wir taten, aber ich weiß, dass der Geist ehrenamtlicher Arbeit und der Hingabe unter uns fühlbar war, ein großer und guter Geist.

### Der Schauspiel-Klub

Der Schauspiel-Klub in Schabo war viele Jahre aktiv. Er hatte ein Lebendigkeitsgefühl in der Stadt geschaffen; die Bevölkerung war stolz auf ihn und viele nahmen an seinen Aktivitäten teil. Die Theaterproben, die Versammlungen, der Aufbau der Bühne, Auswahl der Darsteller für die verschiedenen Charaktere – all das wurde in großem Stil durchgeführt. Hauptsächlich junge Menschen beteiligten sich daran, aber auch viele der Erwachsenen zeigten Interesse an den Aufführungen des Klubs. Schon bald traten mehr und mehr Mitglieder dem Drama-Klub bei. Juden bevölkerten die Schlomo-Meirson-Halle und nach der Vorstellung wurden heiße Diskussionen abgehalten, rezensierend und kritisierend: wer gut und wer weniger gut war, wer Talent zeigte und wer auf dem besten Weg war, ein großer Star zu werden, und so weiter ... das gesamte Publikum genoss, was wir auf die Beine gestellt hatten.

In einer großen Stadt, voller Möglichkeiten, ist eine solche Aktivität nicht selten. Wir sollten jedoch das Format unserer Stadt nicht vergessen, die begrenzte Zahl jüdischer Bürger und unsere sehr begrenzten materiellen Mittel. In jenen Tagen war die Aufrechterhaltung eines Schauspiel-Klubs eine echte Herausforderung für uns, und ich denke, wir haben sie ehrenhaft bewältigt. Sicher, wir haben nicht viele „Stars“ für die jüdische Bühne hervorgebracht und jene, welche als erfolgreiche Akteure verharrten, haben nicht alle unsere Hoffnungen erfüllt, aber es ist fraglich, ob irgendeine andere Stadt dieser Größe, mit einer jüdischen Bevölkerung von mehreren Hundert Leuten, einen solchen Schauspiel-Klub hätte unterhalten können, über so viele Jahre ...

Besuchen Sie unsere Homepage:  
[www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)